Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 38 (1962-1963)
Heft: 11

Artikel: Hochkonjunktur zu Wasser
Autor: Amrein, Doris
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1074141

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hochkonjunktur zu Wasser

Von Doris Amrein

Ich möchte einen Burschen von freundlicher Wesensart und angenehmen Umgangsformen kennen lernen, der bereit ist, am Ufer meines Sees eine Tankstelle für Kleinboote zu eröffnen.

Daß die Hochkonjunktur dem menschlichen Charakter schon auf dem festen Lande nicht zuträglich ist, hat sich herumgesprochen. Noch schlimmer ist es auf dem Wasser. Da wirkt sie sich – ich habe es eindrücklich genug erfahren – direkt verrohend aus. Besonders uns kleine Bootsbesitzer faßt die Hochkonjunktur-Mentalität rauh an; je kleiner unser Schiffchen, desto rauher. Das wird mir jeder Anwohner unseres schönen Sees bestätigen.

Rund um den See gibt es nur drei Benzintankstellen. Deren Besitzer sind zugleich Bootsbauer. Da nun Außenbordmotoren eine unverhältnismäßig große Menge Benzin verbrauchen, ist man auf diese wenigen Tankstellen sehr angewiesen.

Falls man sein Schiffchen bei einem der Drei erstanden hat, darf man hoffen, auch als Benzin-Kunde gelegentlich bedient zu werden, aber natürlich erst, nachdem die größeren Boote alles bekommen haben, was sie wünschen. Schlecht aber geht es dem, der sowohl sein Boot als auch den Motor auswärts gekauft hat! Erst wenn es wirklich nicht mehr anders geht, wird auch er schließlich abgefertigt, aber mit solch abgrundtiefer Verachtung, daß er sein Geld bezahlt, als müßte er um Entschuldigung bitten.

Aber noch böser ist man dran bei Sturm und Panne. Wehe dem Schiffer, der seinen auswärts gekauften Motor nicht jederzeit bis auf die letzte Schraube auseinandernehmen und wieder zusammensetzen kann! Er muß sich durchaus selber zu helfen wissen. Ich würde mich nicht wundern, wenn ihm die Werftleute achselzuckend zusähen, wie er verzweifelt mit den Wellen kämpft und vergeblich versucht, sein Schiff vor dem Zerschellen an einer Mauer zu bewahren. Ja, hohnlachend würden sie ihm vielleicht noch zurufen, das habe man halt dann mit einem solchen Fotzelschiff, das nicht von ihnen sei!

Für diejenigen Leser, die mich der Übertreibung verdächtigen, möchte ich hier einige Beispiele aus meiner fünfjährigen Praxis als Steuerfrau eines kleinen Schwedenbootes anführen.

Es war vor Rauligen. Ich hatte vier Kinder in meinem Schiff. Plötzlich versagte die eine Kerze, und ich hatte keinen Ersatz bei mir. Das Schiff schlich mit halber Geschwindigkeit dahin. Am Himmel ballten sich drohende Gewitterwolken. Trotz meinem wohlbegründeten Respekt vor der Rauliger Tankwartin steuerte ich in den rettenden Hafen der kleinen Werft, wo ich bescheiden um eine neue Kerze bat. Man ließ mich warten. Eine halbe Stunde, eine Stunde. Schließlich ging ich mit den Kinderchen, um sie zu beschäftigen, zu einem teuren Zvieri ins Hotel nebenan. Als wir zurückkamen, war immer noch nichts gemacht. Endlich schien sich der Seniorchef des blühenden Unternehmens meiner zu erbarmen. Aber wie eine Furie entstürzte seine wütende Gattin dem Tankwarthäuschen. «Vatter», schrie sie, daß es weit über den See schallte, «du rüersch mer dä Motor nid aa! Die het dä zZüri gchouft. Derthäre söll si jetz mit ihrem Sch . . . motor!»

Ich wartete nicht ab, wie der Kampf in «Vatters» Brust um seine Selbständigkeit ausgehen würde. Hastig lud ich die vier Kinder

ins Schiff und schlich, auf einer Kerze müde ratternd, im Schneckentempo zum Hafen hinaus auf den bereits wild bewegten See, auf den die ersten Blitze niederzuckten. Auf welche Art wir heimgekommen wären an diesem Abend, ist nicht auszudenken. Doch wie ein leibhaftiger Engel nahte sich uns in seinem starken Boot ein Fischer. Der brachte meinen Motor mit Hilfe einer Ersatzkerze in Ordnung und geleitete uns durch das losbrechende Unwetter sicher in den heimischen Hafen.

Man wird mir gerne glauben, daß ich von da an die Tankstelle zu Rauligen wie die Pest mied. Aber das genügte nicht, um den Aufruhr in meinem Innern zu beruhigen. Ich mußte mir das Erlebnis von der Seele schreiben. So entstand ein Sketch, der noch im gleichen Sommer von einer Laiengruppe des Bezirkshauptortes öffentlich uraufgeführt wurde.

Um die Cabaret-Nummer auch äusserlich lebensnah zu gestalten, entliehen wir Requisiten und Uniformstücke beim Tankstellenhalter des gegenüberliegenden Seeufers. Er bekam dafür ein Freibillet. «Genau so sind sie», sagte er nach der Vorstellung, «denken nur ans Geld!»

Bei ihm bezog ich von da an mein ganzes Benzin. Ich fühlte mich recht im Innersten getröstet. Und aus lauter Dankbarkeit für menschenwürdigen Dienst am Kunden brachte ich ihm mein Schiff zum Überwintern. Die Rechnung mußte ich dann allerdings im voraus bezahlen, und sie war so hoch, daß mir Hören und Sehen verging. Im andern Jahr wurde mein Schiff erst im Juni wieder flott gemacht, als endlich auch das allerletzte Kabinenschiff von

Das erfolgreiche Buch von

HANS STAUFFER

St. Petersinsel

Heitere und kritische Lebeesschau
eines Arztes, Fischers und Naturfreundes

Mit Zeichnungen von Fred Stauffer
2. Auflage. 4.–8. Tausend. Fr. 13.80

DIESE Erlebnisse, Gedanken und Betrachtungen vermitteln die kraftvolle Freude an einem ungekünstelten Leben im Trubel unserer Zeit. Ein beglückendes und anregendes Geschenk für gehetzte Stadtmenschen, angehende, junge und bestandene Mediziner, Fischer und Naturfreunde. Ein Buch, das aber auch zur Auseinandersetzung herausfordert. Die kunstvoll reproduzierten Kreidezeichnungen des bekannten Berner Künstlers Fred Stauffer, eines Vetters des Autors, verleihen dem schönen Band vollends den Wert eines Wegbegleiters, den man immer wieder zur Hand nimmt. Und stets von neuem entdeckt man in Hans Stauffers Schilderungen neue Feinheiten, neue Gedanken, die einem bei der ersten Lektüre entgangen sind. Kurz, ein Buch, das jedem, der auf unterhaltende Art ein wenig zur Besinnung kommen möchte, Freude machen wird.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH

Stapel gelaufen war. – Ich machte kein Hehl aus meiner Enttäuschung und zeigte mich nicht mehr in den Gewässern dieses Hafens.

Jetzt blieb für mich nur noch *eine* Möglichkeit zum Tanken – die vom Standort meines Bootes am weitesten abliegende Tankstelle.

Eines Nachmittags, als die Bise besonders kräftig blies, näherte ich mich dieser letzten Zuflucht. In meinem Boot war die elektrische Batterie zum Anlassen des Motors noch nicht geladen. Ich mußte darum von Hand kurbeln, was, besonders bei hohem Wellengang, ziemlich schwierig ist.

Im Hafen, wohl angekettet in Reih und Glied, schaukelten blitzblanke Luxusjachten. Ich will die Sensibilität meines sonst so treuen Motors nicht überschätzen, aber es war ganz, als spüre auch er, wie unwillkommen wir in diesem stolzen Hafen waren. Jedenfalls halte ich dafür, daß die Unhöflichkeit, mit der die Tankwartin uns die gefüllte Benzinkanne hinschmiss, auch ihn beeindruckte und gänzlich erkalten ließ. Ich hatte die allergrößte Mühe, ihn wieder in Gang zu bringen. Kaum lief er ein wenig, und ich versuchte zu schalten, so erstarb er gleich wieder, wie eingeschüchtert vom Blick der lauernden Frau. «Müeßt ne halt loh revidiere, dä Fotzelch . . ., dä verreckt jo gäng», war alles, was sie meinem Mißgeschick beizufügen hatte.

Verzweifelt riß ich nochmals an der Schnur. Der Motor brummte auf, ich gab Gas – und sauste, unter den wildesten Verwünschungen der Frau, in einem mächtigen Satz mitten in die mahagoni-glänzenden und stahl-funkelnden Prachtsschiffe der besseren Kundschaft hin-

PETER MEYER

Schweizerische Stilkunde

Von der Vorzeit bis zur Gegenwart

Mit 173 Abbildungen. 10.–12. Tausend. Gebunden Fr. 16.10

Der bekannte Verfasser der «Europäischen Kunstgeschichte» hat hier ein Buch geschrieben für Leser, die weder Kunstgeschichte studiert haben noch studieren wollen, die jedoch gern einen Leitfaden hätten, die Denkmäler der Vergangenheit auch kunstgeschichtlich einzuordnen, ohne mit Einzelheiten allzusehr belastet zu werden.

So bildet dies mit 173 Abbildungen versehene Buch zugleich einen bisher fehlenden Beitrag zur Heimatkunde und Selbstbesinnung auf die Rolle der Schweiz in der europäischen Kultur, wie auch eine Einführung in das Wesen der Kunst und ihres geschichtlichen Ablaufs.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH 1

Books for your friends abroad

HANS HUBER

Alt-Bundesrichter, Prof. an der Universität Bern

HOW SWITZERLAND IS GOVERNED

64 Seiten. Englischer Text. 19.–22. Tausend
Broschiert Fr. 4.–

A POCKET HISTORY OF SWITZERLAND

compiled by
B. BRADFIELD

With Historical Outline and Guide
16.–19. Tausend. Broschiert Fr. 3.60

Eine handliche, kleine Schweizer Geschichte in englischer Sprache

WALTHER HOFER

NEUTRALITY AS THE PRINCIPLE OF SWISS FOREIGN POLICY

5.–7. Tausend. Preis Fr. 3.70

Dieses kleine Werk ermöglicht englisch sprechenden Freunden, die schweizerische Neutralität zu verstehen

THE SWISS COOKERY BOOK

Recipes from all cantons
Collected by HELEN GUGGENBÜHL
Illustrated by Werner Wälchli

18.–20. Tausend. Kart. Fr. 4.80

ZÜRCHER SCHATZKÄSTLEIN

Herausgegeben von
ADOLF GUGGENBÜHL

Ausstattung und Illustration H. Steiner
3. Auflage. Fr. 8.60

Die 36 vierfarbigen, zweifarbigen und einfarbigen Kunstkärtchen in einem entzückenden Kästlein zeigen Zürich in Gegenwart und Vergangenheit. Text in Deutsch, Französisch und Englisch

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG
ZÜRICH 1

ein. Ich konnte nur noch die Augen schließen. Da krachte es, der Motor heulte auf wie eine Sirene . . ., doch das gefürchtete Splittern blieb aus. Wie ich die Augen öffnete, o unfaßbares Wunder: Stahlkante war auf Stahlkante geprallt, dem nigelnagelneuen Miniaturkreuzer war nichts geschehen, nur mein Boot hatte eine Kerbe im Beschlag der Rückseite.

Was es an Vergleichen aus dem Tierreich gibt, ließ die Tankwartin in bunter Folge und mit größter Lautstärke zum Halse heraus und übertönte damit meine aufrichtige und demütige Bitte um Entschuldigung. Von ihren Flüchen angelockt, erschienen zahlreich ihre Söhne auf dem Plan, inspizierten genau das angefahrene Schiff und stellten fest, ich hätte Schwein gehabt, es habe keinen Schaden gegeben, aber nun sollte ich nix wie los und dann bitte paddeln, den Motor erst draußen wieder anlassen, sonst werde ihnen doch noch alles verkeibet.

Ich gehorchte sofort, der Schreck saß mir noch in allen Gliedern. Immer wurde ich aber von der starken Strömung zurückgetrieben und konnte nur mit äusserster Anstrengung das Aufprallen auf den Steinen der Hafenmauer verhindern. Mit den Händen in den Hosentaschen sahen mir die muskulösen Burschen zu, während sich ihre Mutter in farbigen Schilderungen meiner Seeuntüchtigkeit erging: «Es Wybervolch sett halt nid uf e See bi deriger Biise . . .»

Endlich sah ich keine andere Möglichkeit, aus dem Bereich ihrer Schimpfreden zu entkommen, als trotz vielstimmigen Protests der Familie es nochmals mit dem Motor zu versuchen. Beim dritten Mal sprang er an, und zwar richtig, sodaß ich Zeit hatte, nach vorn zu laufen, den Vorwärtsgang einzuschalten, und fein behutsam, wie es sonst meine Art ist, hinauszusteuern aus dem unglückseligen Zufluchtsort.

DIESE Begebenheiten sind es, die meine eingangs erwähnte Sehnsucht nach einem freundlichen Tankwart erzeugt haben. Ach, wieviel ist doch ein Mensch mit angenehmen Umgangsformen wert! Wenn er zudem noch ein wenig ritterlich veranlagt wäre . . ., ein Pflaster wäre das auf das wunde Gemüt einer schwer geprüften Steuerfrau und ein Lichtblick in der schwarzen Rücksichtslosigkeit, welche wir Hochkonjunktur nennen.